Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 95 (1944)

Heft: 9

Artikel: Zum Waldbrand im Riederhorn- und Aletschgebiet

Autor: Perrig, K.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Zeitschrift für Forstwesen
Organ des Schweizerischen Forstvereins

95. Jahrgang September 1944 Nummer 9

Zum Waldbrand im Riederhorn- und Aletschgebiet

Von K. A. Perrig, Kantonsforstinspektor, Sitten

Am späten Abend des 24. Mai 1944 brach auf der Stockfluh (1800 m ü. M.), am nordwestlichen Hang des Riederhorns, ein Waldbrand aus. Die Kunde, daß die Riederhornwälder brennen und damit ebenfalls die Heimwälder der Burgergemeinde Ried-Mörel und das Aletschwaldreservat gefährdet sind, durcheilte den Kanton. Als erste erreichten die Feuerwehrleute von Ried-Mörel in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai die Brandstätte. Bei Tagesanbruch traf Herr Oberförster *Max Peter* aus Brig ein, ordnete die ersten technischen Maßnahmen an und forderte weitere Feuerwehren und das Militär zur Hilfeleistung an. Tag und Nacht trugen die Feuerwehrleute von Ried-Mörel und jene von Naters, die inzwischen ebenfalls eingetroffen waren, in bis 40 Liter fassenden Brenten, in unwegsames Gebiet und auf anderthalb Stunden Entfernung, Wasser heran und gossen dieses kostbare Naß mit Vorsicht und Sparsamkeit auf die Brandherde. Bereits am 26. Mai meldete sich eine Kompagnie Soldaten zur Feuerbekämpfung, welcher unmittelbar weitere Kompagnien einer Gebirgs-Brigade und die Feuerwehren der Gemeinden Bitsch, Visp, Brig, Ried-Brig, Termen, Stalden, Goppisberg, Greich und Mörel folgten. Unverzüglich wurden an der südlichen und nördlichen Feuerfront Schneisen ausgehauen, welche teilweise über 50 Meter breit waren. So schwer das Försterherz derartige Anordnungen trifft, mußte es geschehen. Die Kettenmotorsägen des Militärs leisteten dabei hervorragende Dienste. Schwierig gestaltete sich in diesen felsigen Steilhängen das Räumen der Schneisen. Es war eine zeitraubende Arbeit, und dabei ließen sich Trockenreiser, Streue und Dürrgräser überhaupt nicht entfernen. Gipfel- und Bodenfeuer wechselten miteinander ab oder rasten vereint, vom Winde angetrieben und von der Wärmeströmung mitgerissen, den Hang aufwärts bis zum Riederhorngrat (2200 m). Dabei erreichte das Feuer eine Geschwindigkeit von nahezu 60 m in der Minute. Offensichtlich war, daß die Schneisen wohl das Gipfelfeuer, nicht aber das Bodenfeuer an der Ausbreitung verhindern konnten. So überrannte am 29. Mai das Bodenfeuer die Schneise Nord I in Richtung Aletschwaldreservat. Unverzüglich wurde dem Silbersandweg entlang die Schneise Nord II ausgehauen und damit 278 Bäume des Reservates geopfert.

Die erste, von der Gemeinde Naters angeforderte Motorspritze erreichte am 30. Mai um 11.00 Uhr die Riederfurka (2060 m). In einem

Marsch von fünfeinhalb Stunden wurde sie von 14 Soldaten den schmalen, steilen Saumpfad hinaufgetragen, um dann am gegenseitigen Hang über einen beschwerlichen Fußweg wieder zu der 300 m tiefer liegenden Kalberbachquelle befördert zu werden. Triebstoff, Schläuche und weitere Bestandteile mußten ebenfalls von Soldaten getragen oder mit Saumtieren gebastet werden. Um 16.10 Uhr setzte die Naterser Motorspritze mit überraschender Wirkung ein und drängte die Feuerfront unwiderstehlich zurück. Auf allen Gesichtern leuchtete Zuversicht.

Um sich einen Begriff von der Tragleistung der Soldaten zu machen, sei angeführt, daß eine kleinere Motorspritze 170 kg wiegt, während die größeren Motorspritzen, die später folgten, 330 kg schwer sind. Da es bei einem allfälligen Einsatz von Motorspritzen wesentlich ist, von deren Leistungsfähigkeit und andern Einzelheiten Kenntnis zu haben, seien folgende Angaben gemacht. Eine Klein-Motorspritze von 25 PS fördert bei einer Leitungsstrecke von 600 m in der Minute bis 800 Liter Wasser mit einem maximalen Wirkungsgrad von 80 m Höhe und benötigt für diese Leistung bis 12 Liter Benzin pro Stunde. Eine Groß-Motorspritze von 35 PS fördert dagegen bei einer Leitungsstrecke von 1000 m in der Minute bis 1200 Liter Wasser mit einem maximalen Wirkungsgrad von 120 m Höhe und einem Benzinbedarf bis 17 Liter pro Stunde.

Am 31. Mai anerbot sich die Stadtgemeinde Bern, in freundeidgenössischer Gesinnung, uns mit 4 Groß-Motorspritzen und 5 Begleitmännern zu Hilfe zu kommen. Je 30 Soldaten, wovon 22 trugen und 8 am Zugseil zogen, mühten sich mit zäher Verbissenheit ab, diese schweren Lasten über die Riederfurka nach dem Einsatzort zu schaffen. Die Feuerwehren von Brig, Termen und Ried-Brig stellten ihrerseits eine große und zwei kleine Motorspritzen einsatzbereit am Wildbach Massa und im Weiler Blatten zur Feuerbekämpfung an der Süd-Front auf. Die Klein-Motorspritze der Gemeinde Stalden wurde in den obern Teil des Brandherdes gebracht und entnahm das Löschwasser dem Behälter des Hotels Riederfurka, welcher nur 18 000 Liter faßt. Nach 25 Minuten war der Behälter leergepumpt, und zweieinhalb Stunden dauerte die Wiederauffüllung.

So war die Brandzone nun mit 10 Motorspritzen umstellt. Um die gefährlichere Nordfront in ihrer gesamten Ausdehnung zu bekämpfen, mußten die Motorspritzen vorerst nach der Höhe und dann in die Tiefe gestaffelt werden. Unter Auslegung von rund 6 km Schläuchen konnten nun die Rand- und Innenherde wirkungsvoll bekämpft werden. Jeder Brandherd mußte einzeln gelöscht werden. Mit Pickel und Schaufel wurden die Herde kraterförmig ausgehoben und dann mit dem Wasserstrahl ausgespritzt. Im Zeitraum vom 3. bis 6. Juni konnten 8 Motorspritzen heimbefördert werden, während 2 Motorspritzen noch weitere 3 Tage in Bereitstellung auf ihrem Standort verbleiben mußten. Brandwachen wurden angeordnet, mußten wiederholt aufflackernde Brandherde meistern, und erst am 2. Juli konnte ihre Entlassung verantwortet werden.

Herr Eidg. Forstinspektor *Müller* hat in der eben erschienenen

Nr. 4/5, Juli-September, des Schweiz. Bundes für Naturschutz den Hergang des Waldbrandes eingehend und mit chronologischen Angaben geschildert. Wir verweisen auf diese vortreffliche Arbeit, enthalten uns jeglicher Wiederholung und beschränken uns, auf die für den Forstdienst wesentlichen Erfahrungen einzugehen.

Vor allem sei festgestellt, daß die Arven äußerst feuerfördernd sind, explosionsartig verbrennen, unmittelbar eine einzige Feuersäule bilden unter heftiger Hitzeentwicklung. Dies hängt offenbar mit dem außerordentlich hohen Harzgehalt des Holzes zusammen. Diese Harze vermögen sich bei großer Hitze zu verflüchtigen und verwandeln sich in höchst entzündbare Gase. Weil die Arven dicht beastet und benadelt und mit einer Unmenge von Bartflechten behangen sind, werden diese Gase gestaut und gleichsam eingeschlossen und sind dem Feuer dermaßen dienlich, daß der ganze Baum wie eine Fackel abbrennt. Unvergleichlich feuersicherer und darum auch harmlosere Feuerüberträger sind Fichten und Lärchen. Die mehr als 50prozentige Beimischung von Arven war auch die Ursache, daß sich das Feuer derart rasch ausdehnen konnte.

Für die Brandbekämpfung sei als praktisches Ergebnis festgehalten, daß die Motorspritzen auch in unwegsamen Gebirgsgegenden eingesetzt werden können und durch deren Staffelung die Wasserbringung überallhin möglich ist.

Die Schneisen, als altbewährte Behelfe, müssen in bedeutend größerer Entfernung, als der weiteste Funkenwurf zu reichen vermag, angelegt werden. Soll sich aber eine Schneise bewähren, ist es unerläßlich, daß mit dem Fällen der Bäume auch die gründliche Reinigung des Bodens Schritt hält. Das Räumen und Verlegen des Holzes gegen die Feuerzone lassen sich verhältnismäßig leicht bewerkstelligen. Wie soll dagegen die Unmenge dürrer Abfälle und Gräser am Boden beseitigt werden? Es würde sich der Versuch lohnen, eine Schneise mit Flammenwerfern auszubrennen, wobei die notwendigen Vorkehren und Sicherungen getroffen werden müßten, um das Übergreifen des Feuers über die Schneisenränder hinaus zu verhindern. Als derartige Sicherungsmaßnahmen kämen in Betracht die vorherige Zuleitung von Wasser oder genügend Mannschaften mit Astbesen und Schaufeln ausgerüstet, um das Bodenfeuer auf die Schneise zu beschränken. Eine dermaßen gereinigte Schneise böte die sicherste Gewähr gegen jeden Bodenfeuerübergriff. Um beim Herannahen des Feuers einen allfälligen Funkenwurf im Keime zu ersticken, muß der dem Brandherd entgegengesetzte Schneisenrand mit Abwehrmannschaften dicht besetzt werden. Hinter dieser ersten Abwehrlinie sind, je nach Umständen, eine oder zwei weiter zurückliegende und lichtere Reihen von Männern aufzustellen. Nachts sind die Mannschaften in Gruppen von 3 bis 5 Mann zu vereinen, um den vielen Gefahren, die der Waldbrand im Gebirge mit sich bringt, besser zu begegnen.

Die sofort veranlaßten polizeilichen Untersuchungen über die Urheberschaft des Waldbrandes sind vorläufig ohne Ergebnis geblieben. Es ist unumgänglich notwendig, daß solche Erhebungen und Nach-

forschungen sogleich unternommen werden. Während des Brandes und in Anbetracht der Gefahr sind die Leute mitteilsamer, das Geschehnis ist gedächtnisfrisch, und unbedeutende Einzelheiten und scheinbar nebensächliche Angaben können für die Polizei sehr wertvoll sein.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß nicht immer der leidige Ziegenhirt der Sündenbock ist und der Verdacht auch nicht gleich auf unachtsame Kinder oder Spaziergänger fallen soll. Es gibt bekannterweise andere Brandursachen in Menge. Wir konnten uns beispielsweise überzeugen, daß bei andauernder Dürre und Hitze sogar zerschlagene Flaschen feuergefährlich werden können. Vornehmlich wirkt das dicke Bodenglas wie eine Brennlupe und kann einen Brand entfachen.

Als Maßnahmen zur Vermeidung von Waldbränden kommen die Erziehung und Belehrung der Allgemeinheit und die gesetzlichen Bestimmungen in Frage. Das Reglement über die Feuerpolizei im Kanton Wallis verbietet u. a. das Anzünden von dürrem Gras und Gebüsch auf dem Felde, an den Hängen und in den Felsen; ferner das Feueranfachen im Walde zu jeder Jahreszeit und das Rauchen daselbst während der Zeit vom 1. April bis zum 30. September. Würde diesen Vorschriften besser nachgelebt, könnte die Häufigkeit der Waldbrände erheblich vermindert werden.

Durch den Waldbrand im Riederhorn- und Aletschgebiet wurden rund 65 ha herrlichsten Gebirgswaldes innert kürzester Zeit ein Raub der Flammen. Über die abgebrannten, kahlen Flächen werden nun Steinschläge und Lawinen niedergehen, und Jahrhunderte dürften verstreichen, bis dieser vernichtete Schutz- und Nutzwald neu erstanden ist. Rund 10 000 m^3 Holz und eine Alphütte wurden zerstört.

Vom Brandbeginn bis zum 10. Juni waren täglich zwischen 70 und 650 Soldaten und zwischen 34 und 147 Feuerwehrmänner mit dem Löschen beschäftigt. Die Kosten, unter Ausschluß des Militärs, beziffern sich auf rund Fr. 33 000 oder rund Fr. 520 pro Hektare.

Wir übergehen die Schadenbewertung, da deren Höhe unter Einbezug aller Gesichtspunkte eine schwer ausdrückbare Zahlengröße ist.

Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, auch an dieser Stelle der Armee und den Feuerwehren für ihre hingebungsvolle Arbeit die ungeteilte Anerkennung und den wärmsten Dank auszusprechen. Unvergeßlich bleibt das wohlwollende Entgegenkommen und die wertvolle Hilfe der Stadtgemeinde Bern. Es kam uns dieses freundnachbarliche Angebot um so willkommener, als die Entblößung weiterer entlegener Bergdörfer von ihren Motorspritzen nicht hätte verantwortet werden können. Diese großzügige und rasche Hilfe der Stadtgemeinde Bern wird in die Überlieferung eingehen und beim Volke ihre fortdauernde Anerkennung finden.

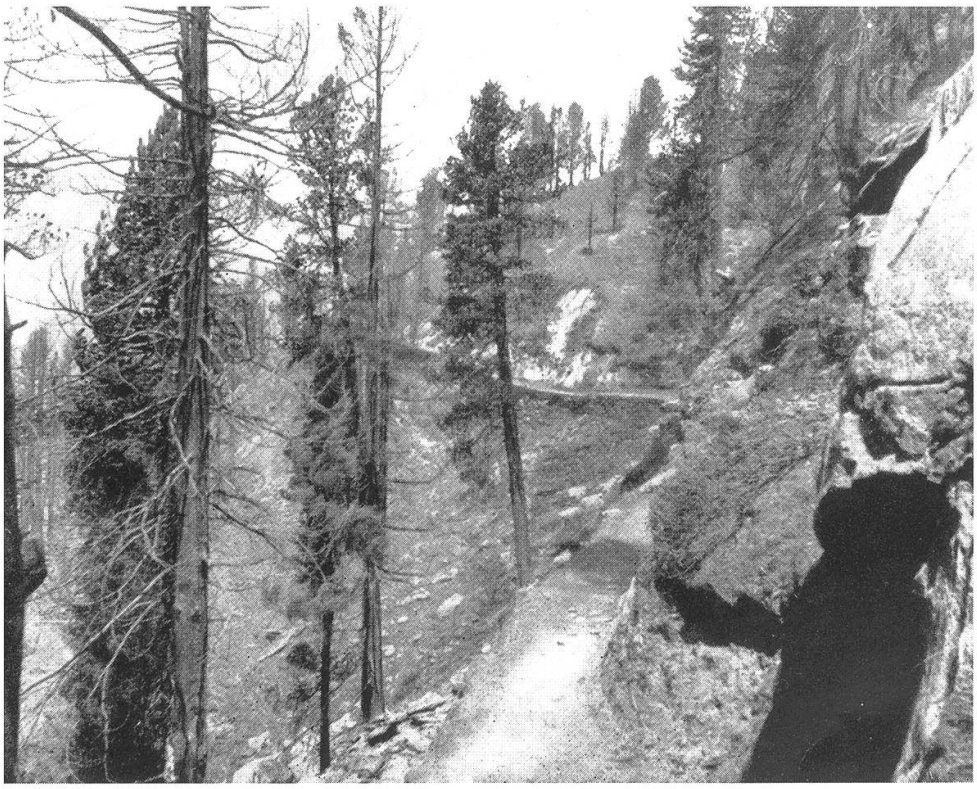
Kein Opfer und keine Mühen waren zu groß, um diesen Waldbrand zu meistern. Durch ein Übergreifen des Feuers auf die Heimwälder von Ried-Mörel wären Dorf und Kulturen von Steinschlägen und Lawinen gefährdet worden und hätten sich für die Bewohnbarkeit dieser Gegend unabsehbare Folgen ergeben können. Anderseits konnte aber auch das einzigartige Aletschwaldreservat dem Schweizervolke erhalten bleiben.

Waldbrand Riederhorn-Aletschwälder.

Aufnahmen von E. Müller.

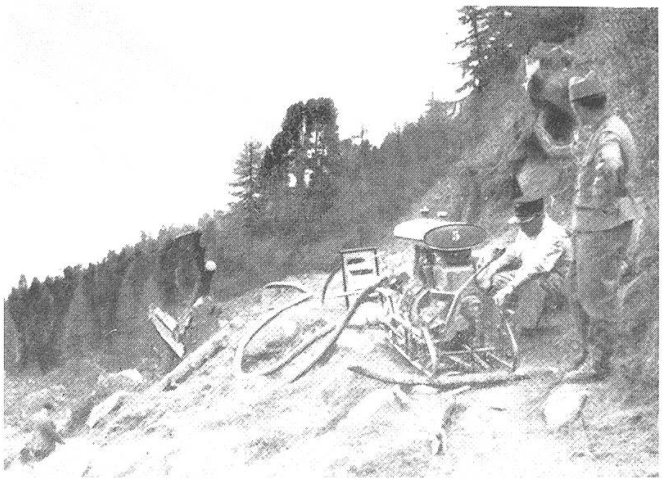
Brand am Westabhang des Riederhorns. Das Wohnhaus links im Bild wurde am Pfingstmontag ein Raub der Flammen.

Nr. 6030 BRB 3.10.1939.



Vollständig ausgebrannter, fast reiner Arvenbestand am Riederhornweg.

Motorspritze der Stadt Bern in der zum Schutze des Aletschwaldes gehauenen Schneise.



Die Stockfluh, an der der Waldbrand begann.